

Nebenerwerb hat Zukunft

Gegenwart und Potenziale einer unterschätzten Betriebs- und Lebensform (2010)*

von AgrarBündnis e.V.

Jeder zweite landwirtschaftliche Betrieb in Deutschland wird im Nebenerwerb bewirtschaftet. Für viele bedeutet der Nebenerwerb keinesfalls der Einstieg in den Ausstieg aus der Landwirtschaft, sondern eine eigenständige Form der bäuerlichen Landwirtschaft, die zudem wichtige gesellschaftliche Aufgaben erfüllt. Das AgrarBündnis hat im Herbst 2008 in Kassel eine Tagung über Zukunftspotenziale der Nebenerwerbslandwirtschaft durchgeführt (»Einkommenskombinationen als Chance für den ländlichen Raum – Die Bedeutung des Nebenerwerbs«). Im Anschluss an die Tagung wurde ein Diskussionspapier erstellt und im Mai 2009 veröffentlicht, das sich im Wesentlichen auf Vorträge und Diskussionen der Tagung bezieht und hier in weitgehend ungekürzter Form dokumentiert wird.

A. Vorurteile

Vorurteil Nr. 1: »Richtige Bauern wirtschaften nicht im Nebenerwerb«

Knapp ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands wird von Landwirten bewirtschaftet, die außer der Landwirtschaft noch ein zusätzliches Einkommen haben bzw. einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nachgehen.

Nebenerwerbslandwirt – das sind 55 Prozent und damit mehr als die Hälfte aller Landwirte. Dabei sind noch nicht einmal alle statistisch erfasst – nicht mehr! Die für statistische Zwecke notwendige Definition eines »Nebenerwerbslandwirtes« wurde in den vergangenen 15 Jahren mehrfach geändert und seit 2003 gilt die europäische Definition**, die rein rechnerisch die Anzahl der Nebenerwerbslandwirte reduzierte. Da auch das für den jährlichen Agrarbericht der Bundesregierung etablierte Netz an Testbetrieben keine Einkommensdaten und Buchführungsabschlüsse von Betrieben erhebt, die kleiner als acht EGE sind, sind die tatsächlichen Kleinbetriebe offiziell verschwunden.

In Deutschland wirtschafteten 2005 rund 366.300 landwirtschaftliche Betriebe, davon 164.400 im Nebenerwerb (55,1 Prozent). Obwohl seit 1999 die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt um 16 Prozent abgenommen hat, blieb der Anteil der Ne-

benerwerbsbetriebe relativ konstant. Der Strukturwandel erfasst also den Nebenerwerb nicht wesentlich stärker oder schwächer als die Landwirtschaft insgesamt.

In Thüringen, Hessen, Baden-Württemberg und Brandenburg werden zwischen 71 Prozent (Thüringen) und 64 Prozent (Baden-Württemberg, Brandenburg) der Betriebe in Nebenerwerb bewirtschaftet. Diese Bundesländer liegen damit weit über dem Bundesdurchschnitt. Bezogen auf die Flächenbewirtschaftung hat die Nebenerwerbslandwirtschaft in Hessen (35,5 Prozent der LF) und in Baden-Württemberg (30,6 Prozent der LF) eine hohe, das heißt über dem Bundesdurchschnitt von knapp 24 Prozent liegende Bedeutung. In Schleswig-Holstein hingegen werden nur 11,5 Prozent der LF im Nebenerwerb bewirtschaftet.¹

Da in den neuen Bundesländern rund die Hälfte der Haupterwerbsbetriebe Personengesellschaften oder Juristische Betriebe sind, stellen die Nebenerwerbsbetriebe die überwiegende Mehrheit aller Einzelunter-

* Der kritische Agrarbericht 2010, S. 51-58.

** Europäische Definition eines »Klein- und Nebenerwerbsbetriebs«: landwirtschaftliches Einzelunternehmen ab zwei Hektar, mit weniger als einer Arbeitskraft (AK) und einem Gesamtdeckungsbeitrag zwischen acht und weniger als 16 EGE (Europäische Größeneinheit), da entspricht 9.600 bis 19.200 Euro). – Rund 70 Prozent der Klein- und Nebenerwerbsbetriebe in Deutschland haben aber eine Betriebsgröße von weniger als acht EGE.

nehmen (59 Prozent in Sachsen-Anhalt bis 70 Prozent in Thüringen).²

Die Nebenerwerbsbetriebe der neuen Bundesländer haben oftmals eine höhere durchschnittliche Flächenausstattung als die Betriebe in den alten Bundesländern. So sind sie beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern durchschnittlich doppelt so groß wie im Bundesdurchschnitt (28,9 Hektar LF zu 14,2 Hektar LF im Jahr 2007). Allerdings ist die Variationsbreite größer: einerseits gibt es anteilig mehr Kleinbetriebe (33 Prozent der Betriebe liegen in der Größenklasse zwei bis fünf Hektar LF) aber auch und mehr relativ große Betriebe (rund acht bis neun Prozent der Nebenerwerbsbetriebe bewirtschaften mehr als 50 Hektar LF; in den alten Bundesländern sind es nur 3,5 Prozent).

In ihrer betriebswirtschaftlichen Ausrichtung unterscheiden sich die Betriebe in Ost und West wenig: Knapp dreiviertel aller Nebenerwerbsbetriebe werden als Ackerbau- oder Futterbaubetriebe geführt.

Landwirte im Nebenerwerb wirtschaften zwar unter ungünstigeren Bedingungen (geringe Flächen- und Arbeitskraftausstattung, ungünstigere Standorte) und erzielen geringere Naturalerträge. Dennoch trug die Landwirtschaft im Durchschnitt der im Testnetz der Bundesregierung erfassten Betriebe rund 15 Prozent zum familiären Einkommen bei. Mit einem Gesamteinkommen von rund 31.000 Euro (2005/2006) liegen diese Familien über dem durchschnittlichen Gewinn, der in diesem Wirtschaftsjahr von kleinen Haupterwerbsbetrieben erzielt werden konnte (rund 17.200 Euro).³

Fazit

Nebenerwerb hat in Ost wie in West eine stabile und regional gesehen sogar eine zunehmende bis hohe Bedeutung sowohl für Arbeit und Einkommen im ländlichen Raum als auch für die Flächenbewirtschaftung; insbesondere für die Bewirtschaftung standörtlich benachteiligter Gebiete.

Vorurteil Nr. 2: »Einstieg in den Ausstieg«

Nebenerwerb wird oft als Übergangsform vom Haupterwerb zur Betriebsaufgabe dargestellt und damit als Einstieg in den Ausstieg. Aus diesem gängigen Vorurteil, das sowohl Politik als auch Agrarberatung und viele landwirtschaftliche Berufskollegen gerne teilen, resultiert eine öffentliche Vernachlässigung bis hin zur Diskriminierung der Nebenerwerbsbetriebe.

Die Beobachtung, dass Betriebe oftmals über die Zwischenstufe des Zu- und Nebenerwerbs durch die aktuelle oder durch die übernehmende Generation aufgegeben werden, ist nicht falsch. Dabei wird jedoch übersehen, dass es Betriebe gibt, die ganz andere Geschichten erzählen können: Betriebe, die seit

Eine bundesweite Befragung von 104 Nebenerwerbsbetrieben zeigte, dass

- bei knapp einem Viertel der Betriebe der Nebenerwerb bereits in der zweiten oder dritten Generation bestand oder noch länger,
- bei gut einem Viertel im vorausgegangenen Generationenwechsel auf Nebenerwerb umgestellt wurde,
- ein Sechstel der Befragten den Hof während des aktiven Erwerbslebens umwandelte,
- in einem Drittel der Fälle die Betriebe als Nebenerwerbsbetriebe neu gegründet wurden.⁴

vielen Generationen ausschließlich im Nebenerwerb bewirtschaftet werden (typisch dafür sind Weinbau- und auch Obstbaubetriebe in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz). Außerdem gibt es Betriebe, deren Neugründung sich aufgrund von Kapitalmangel zunächst nur in der Form des Neben- und Zuerwerbs realisieren lässt und die erst in ihrer weiteren Entwicklung zur Haupterwerbsquelle der Familie werden.

Befragungen von Nebenerwerbslandwirten bringen immer wieder ein ganzes Bündel an Motiven ans Licht, warum und weshalb Menschen einen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaften, obwohl sie nicht ausschließlich davon leben können. An erster Stelle steht die Freude an der Landwirtschaft und an dieser Form selbstständigen Arbeitens und Entscheidens. Sicherlich spielt auch die Tradition eine Rolle und die oftmals nicht nur als Freude empfundene Verpflichtung, den ererbten Hof zu erhalten. Doch so negativ scheint das mit der Verpflichtung nicht zu sein, denn bereits am dritthäufigsten wird genannt: Landwirtschaft dient als Ausgleich zur außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit. Weitere Motive sind »zweites Einkommensstandbein« und »Sicherheit gegenüber einem möglichem Verlust der Erwerbstätigkeit«.

In den neuen Bundesländern war nach der Wende, der eigene kleine (rückerstattete, ererbte oder als »Hauswirtschaft« erhaltene) Betrieb nicht selten ein Rettungsanker: eine Beschäftigungsmöglichkeit für den (erzwungenen) Vorruhestand oder bei Arbeitslosigkeit eine Alternative zum erlernten und nach der Wende nicht mehr praktikierbaren Beruf. Ein wesentlicher Kern dieser Entwicklung lag in den sog. »Hauswirtschaften« – sie galten während der DDR-Zeit formal nicht als landwirtschaftlicher Betrieb. Dennoch überstieg ihr Produktionsvolumen dasjenige eines einfachen Hausgartens und sie wurden während der 1970er- und 1980er-Jahre durchaus auch staatlich gefördert. Kleintierhaltung aber auch Schweine- und teilweise Rinderhaltung waren typisch. Futter- und

andere Betriebsmittel stammten in der Regel von der benachbarten Produktionsgenossenschaft, die oftmals zugleich Arbeitgeber war. Da auf diese Weise bäuerliches Denken und das Wissen um die Bewirtschaftung eines gesamten Betriebes »überleben« konnten, waren die Hauswirtschaften oftmals das Sprungbrett für die Wiedereinrichtung eines landwirtschaftlichen Familienbetriebes.

Dass die These »Einstieg zum Ausstieg« zu kurz gegriffen ist, zeigt sich auch daran, dass die Altersverteilung der Nebenerwerbslandwirte in den vorliegenden Untersuchungen derjenigen der Haupterwerbslandwirte gleicht.⁵ Keinesfalls überwiegen ältere Betriebsleiter!

Geht man in der Agrargeschichte nur ein wenig weiter zurück in die Vergangenheit, erscheint das Leitbild des Haupterwerbsbetriebes, wie es seit den 1960er-Jahren propagiert und seit den 1970er-Jahren ausschließlich politisch gefördert wurde (Einzelbetriebliches Investitionsförderprogramm in Verbindung mit Vorruhestandsförderung, jetzt: AFP), als kurze Episode in der Agrargeschichte der letzten 100 Jahre. Wir finden dann in vielen Mittelgebirgsregionen Deutschlands (z. B. in der Eifel), die traditionelle Verbindung von Bergbau und Nebenerwerbslandwirtschaft, wir finden eine Verbindung von vorindustriellem Gewerbe (Weberei) oder saisonaler Holzwirtschaft und Landwirtschaft (z. B. Schwarzwald, Schwäbische Alb) und – seit dem Zweiten Weltkrieg – den »klassischen« Arbeiterbauern, der tagsüber »zum Bosch«, »Daimler« oder »ins VW-Werk« geht, während seine Frau den Hof bewirtschaftet, um dann nach Feierabend noch die notwendigen Maschinenarbeiten zu erledigen.⁶ Nebenerwerb war typisch für ganze Regionen. So stellten Häuslerbetriebe, kleine von Landarbeitern betriebene Höfe, bis in die Nachkriegszeit hinein 90 Prozent aller Betriebe einer Schwarzwaldgemeinde und nur zehn Prozent der Betriebe lebten ausschließlich von der Landwirtschaft, waren mithin Haupterwerbsbetriebe im heutigen Sinne.⁷

Bis in die Nachkriegszeit wurden die Nebenerwerbslandwirte aufgrund ihres Beitrages zur Ernährungssicherung politisch positiv bewertet. Dies änderte sich erst ab den 1960er-Jahren aufgrund des politischen Leitbildes der Wachstumslandwirtschaft und des schnellen Strukturwandels. Seither tatsächlich ausgestiegen sind die klassischen Subsistenzbauern und Arbeiterbauern. Nebenerwerb heute erwächst vornehmlich aus Haupterwerbsbetrieben, deren Betriebsleiter oder Ehefrauen entweder eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufnehmen oder aber neue Betriebszweige (Diversifizierung) integrieren, die dann als »Gewerbe« angemeldet sind. Daher sind heute die klassischen Grenzen zwischen Haupt- und Nebenerwerb »schwimmend« geworden. Schon allein aus diesem Grund sollte der Begriff des

Nebenerwerbslandwirtes zu den Akten gelegt werden. Wer heute nicht ausschließlich von der Erzeugung landwirtschaftlicher Rohstoffe lebt, praktiziert Einkommenskombinationen. Diese reichen von der Weiterverarbeitung der selbst erzeugten Rohstoffe bis hin zum Angebot landwirtschaftsnaher Dienstleistungen und tatsächlich außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit.⁸

Fazit

- Das agrarpolitische Leitbild des Haupterwerbsbetriebes, in dem das Einkommen ausschließlich aus der Landwirtschaft erzielt wird, ist historisch gesehen jungen Datums. Auch bei Haupterwerbsbetrieben tragen außerlandwirtschaftlich arbeitende Ehepartner oft einen maßgeblichen Teil zum Familieneinkommen bei und viele Betriebe praktizieren Einkommenskombinationen direkt auf dem Hof.
- Während es für die Aufgabe des Haupterwerbs in der Regel ökonomische Gründe gibt, dominieren andere Gründe für die Aufrechterhaltung bzw. Neugründung eines Nebenerwerbsbetriebes.
- Die Betriebe haben ihre eigene Entwicklungsdynamik, viele Betriebe werden über mehrere Generationen im Nebenerwerb bewirtschaftet.

Vorurteil Nr. 3: »Nebenerwerb ist Freizeitbeschäftigung«

Mondschein-Bauern, Hobbybauern – so werden Nebenerwerbslandwirte oftmals noch heute von ihren Berufskollegen abklassifiziert und das Beispiel vom gut verdienenden Zahnarzt, der sich mit Hilfe eines Stückchen Grünlands, auf dem Mutterkühe grasen, Zugang zu öffentlichen Fördertöpfen verschafft, muss immer wieder dafür herhalten, die Nebenerwerbslandwirtschaft von der öffentlichen Förderung möglichst fernzuhalten.

Obwohl das gesamte Produktionsvolumen der Nebenerwerbslandwirtschaft verglichen mit dem der Haupterwerbsbetriebe relativ gering ist, erbringen Nebenerwerbslandwirte jedoch sowohl regional gesehen als auch bezüglich bestimmter Produkte eine nicht unerhebliche Leistung:

- Nebenerwerb bindet Arbeitskräfte: 2005 beschäftigten die 5.432 Betriebe Mecklenburg-Vorpommerns knapp 3.400 Beschäftigte (oder umgerechnet 1,2 AK/100 Hektar LF).⁹

Durch die Verwertung familieneigener Ressourcen (Arbeitskraft, Boden, Gebäude) trägt die Nebenerwerbslandwirtschaft – so eine Untersuchung in Baden-Württemberg – zwischen zehn und mehr als 40 Prozent zum Gesamt-Familieneinkommen bei.¹⁰

- Zwei Untersuchungen in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern zeigen, dass die Nebenerwerbslandwirte einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Dauergrünland bewirtschafteten und dies vornehmlich durch Mutterkuhhaltung.¹¹ Sie haben daher für den Erhalt der Kulturlandschaft eine hohe Bedeutung.

Nebenerwerbslandwirte wirtschaften dabei keinesfalls irrational oder »buttern nur das außerlandwirtschaftlich erwirtschaftete Einkommen« in die Landwirtschaft. Sie nutzen überbetrieblichen Maschineneinsatz und passen ihre Produktionsintensitäten sehr gut sowohl ihren durch die außerlandwirtschaftliche Beschäftigung vorgegebenen Bedingungen als auch den Betriebs- und Standortverhältnissen an. Die Untersuchung in Baden-Württemberg ergab auch, dass die Hofnachfolge in vielen der befragten Betriebe gesichert war.¹²

Dabei hatten und haben Nebenerwerbsbetriebe vielfach ökonomische Nachteile hinzunehmen. So ist zwar die über viele Jahre bestehende Diskriminierung der Nebenerwerbslandwirte bei Pacht und Grunderwerb (Grundstücksverkehrsgesetz) inzwischen aufgehoben. Beim Einkauf ihrer vergleichsweise geringen Mengen an Betriebsmitteln müssen sie höhere Preise hinnehmen und beim Verkauf einen geringeren Erlös akzeptieren (z. B. Sockelabzüge). Benachteiligungen entstehen auch dann, wenn sie sich Investitionen wie ihre Kollegen öffentlich fördern lassen wollen. So liegen die Bagatellgrenzen oder das Mindestinvestitionsvolumen oftmals so hoch, dass Haupterwerbsbetriebe mit großen Investitionsvorhaben über diese Schwellen kommen können. Angesichts solcher Nachteile ist in Regionen mit hohen Pachtpreisen daher das Verpachten des eigenen Landes oftmals eine lukrativere Alternative als die Weiterbewirtschaftung des Hofes im Nebenerwerb.¹³

Die Diskriminierung war in den neuen Bundesländern besonders schwerwiegend: Nebenerwerbslandwirte wurden von Wiedereinrichterprämien ausgeschlossen, erhielten keine Milchquoten zugeteilt und – was bis heute besonders anhält – haben de facto keinen Zugang zu BVVG-Flächen (weniger als 1 Prozent der Flächen gingen an Nebenerwerbslandwirte). Die BVVG lehnte Anträge von Nebenerwerbslandwirten stets mit dem Hinweis »Nebenerwerb sei nicht leistungsfähig« ab.

Fazit

- Aus Einsicht in ihre betrieblichen und familiären Grenzen sind Nebenerwerbslandwirte oft kreativ und innovativ. Sie nutzen optimal ihre Ressourcen an Arbeitskraft, Boden, Gebäude und Kapital und passen ihre Betriebsstrukturen und

Produktionsintensitäten daran. Sie geraten daher nicht so leicht in die Kostenfalle, in die viele Haupterwerbsbetriebe geraten, wenn sie meinen, schneller und besser sein zu müssen als die anderen Kollegen.

- Nebenerwerbslandwirte erhalten Kulturlandschaft (Dauergrünland) und diese Leistung beschränkt sich keinesfalls auf »benachteiligte Gebiete«, sondern es werden oftmals »Restflächen« in Stadtnähe genutzt (Pferdehaltung!) ebenso wie auf guten Bodenstandorten.

B. Gesellschaftliche Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft

Nebenerwerbslandwirte sind Nachbarn mit besonderen Fähigkeiten

Lange Zeit wurden Nebenerwerbslandwirte als »Bremsen des Fortschrittes« betrachtet – politisch wie sozial –, da sie die für das Wachstum der sog. »leistungsstarken« Betriebe notwendigen Ressourcen (Fläche, Quoten) nicht so schnell freigeben wollten, wie es Politik, Berufsstand und Berufskollegen gerne gesehen hätten. Diese Sichtweise bedarf heute einer gründlichen Revision: »Nachbarn statt Hektar« lautet daher die Parole, mit der französische Bauern und Bäuerinnen in der Öffentlichkeit auf die negativen sozialen Folgen einer rein produktivitätsorientierten Agrarpolitik aufmerksam machen wollen, die dazu führt, dass viele Landwirte nur noch allein auf weiter Flur (»der letzte im Dorf«) arbeiten. Diese Parole sollten auch wir uns zu Herzen nehmen. Wenn alle »Bremsen des Fortschritts« aus dem Dorf verschwunden sind, alle Flächen und Produktionsquoten hin zum »besseren Wirt« gewandert sind, dann leidet der letzte verbliebene Landwirt unter sozialer Isolation. Er hat keine Stimme mehr, die ihn in der Kommunalpolitik vertritt und keine Zeit, sich selbst dort zu engagieren. Er hat keinen Gesprächspartner mehr im Dorf. Im Gegenteil: Alle, die ihren Betrieb aufgeben mussten, werden eher zu Feinden der Landwirtschaft. Und es gibt keinen mehr, der mithilfe oder mit dem in bestimmten Fragen kooperiert werden kann (z. B. Abnahme der Gülle von Betrieben mit intensiver Tierhaltung durch Nebenerwerbsbetriebe).¹⁴

Hinzu kommt, dass Nebenerwerbslandwirte heute nicht mehr die »ungerlenen« Arbeiter von einst sind, sondern in der Regel einen Ausbildungsberuf und weitere Qualifikationen haben. Sie bringen ihr in der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit erworbenes Know-how in die Landwirtschaft ein und erweitern damit ihre Handlungskompetenz. Berufskollegen im Haupterwerb können von ihnen lernen!

Fazit

Nebenerwerbslandwirtschaft erhält ein für die Belange der Landwirtschaft positiv gestimmtes, soziales Klima auf den Dörfern. Gemeinschaft, Kooperation und eine Interessensvertretung auf kommunaler Ebene bleiben möglich. Über Nebenerwerbslandwirte fließen außerlandwirtschaftlich erworbenes Know-how und Fertigkeiten in die Landwirtschaft ein.

Einkommenskombinationen – ein Schritt in die Zukunft

Einkommenskombinationen waren immer schon Teil der Landwirtschaft – lediglich die Abqualifizierung als »Nebenerwerb« gehört einer sich zu Ende neigenden Epoche an. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erfahren Formen der landwirtschaftlichen Einkommenskombination nicht nur aufgrund ihrer rein quantitativen Bedeutung (stabil hoher Anteil an der Anzahl der Betriebe) eine (hoffentlich) bessere Wertschätzung und politische Berücksichtigung, sondern auch aus sozialen und ökonomischen Gründen.

Denn: Überall dort, wo Wachstum nicht möglich ist, muss das Einkommen aus mehreren Quellen organisiert werden, d. h. es bedarf der sog. Einkommenskombination. Dabei ergibt sich der Zwang zum Wachstum unter anderem aus dem technischen Fortschritt. Er hat nicht nur den Arbeitszeitbedarf in der Landwirtschaft, sondern auch die Stückkosten und damit die Preise gesenkt. Hinzu kommt, dass dieser Intensivierungsprozess Fläche »freisetzt«, die – aus gesellschaftlichem Interesse heraus – gepflegt werden muss.¹⁵ Um weiterhin ein entsprechendes Einkommen zu erzielen, müssen die Betriebe ihre Produktion ausdehnen.

So reichten 1960 noch 16 Milchkühe aus, um ein ausreichendes Familieneinkommen zu erwirtschaften, im Jahr 2000 waren bereits 35 nötig und tendenziell steigt die entsprechende Herdengröße auf über 70 Kühe.

Da nicht alle, die in der Landwirtschaft bleiben wollen, »mehr« produzieren können, um den Produktivitätsfortschritt und die sinkenden Preise zu kompensieren, ist eine Landwirtschaft auf der Basis von Einkommenskombinationen längst Praxis geworden, auch wenn sie nicht immer so klar nach außen sichtbar auftritt. So gilt ein Betrieb in der Regel auch dann noch als Haupterwerbsbetrieb, wenn die Ehefrau eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit hat und »nur« der Mann den Hof betreibt.

Die in der Landwirtschaft zu beobachtenden Tendenzen fügen sich dabei nahtlos in die Entwicklungen der nachindustriellen Arbeitsgesellschaft: Einkommenskombinationen und (neue) Formen der Selbstständigkeit (auch Teilzeit-Selbstständigkeit) gewinnen zunehmend an Bedeutung; vor allem bei Frauen.¹⁶

Landwirtschaftliche Existenzgründungen – bis vor kurzem noch als »unmöglich« betrachtet – werden

immer häufiger; oft im Einstieg über Nebenerwerb und Einkommenskombinationen – dann aber vorwiegend in sog. »Nischenbereichen« und fast immer im Rahmen des Ökologischen Landbaus.¹⁷

Fazit

Die Landwirtschaft und ihre (neuen) Formen der Einkommenskombination können als Vorreiter eines nachindustriellen Arbeitsmodells betrachtet werden. Die alte, dem Industriemodell der Nachkriegsjahre entsprechende Teilung von Lohnarbeit und Freizeit wird aufgelöst zugunsten eines Mischarbeitsmodells, in welchem sich Selbstständigkeit, Lohnarbeit, Selbstversorgungsarbeit und Selbstverwirklichung – und damit Marktökonomie (lohnorientiert) und Subsistenzökonomie (bedarfsorientiert) – in unterschiedlichen Teilen mischen.¹⁸

Nebenerwerb ist oft weiblich

Der »klassische« Nebenerwerbsbetrieb der Arbeiterbauern wurde von den Frauen geführt: Der Mann ging »auf Arbeit«, die Frau machte den Hof. Die Statistik registrierte sie als sog. »mithelfende Familienangehörige«. De facto aber traf die Frau viele der betrieblichen Entscheidungen. Die Wissenschaft hat dieses Phänomen als »Feminisierung der Landwirtschaft« beschrieben.¹⁹ Dass Frauen auch formal die Rolle als Betriebsleiterin übernehmen, setzt sich nur langsam durch. Unabhängig ob Haupt- oder Nebenerwerb – schätzungsweise neun Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe werden heute von Frauen geführt. Dieser Anteil könnte als Folge der Förderung weiblicher Existenzgründungen in Zukunft steigen.²⁰

Zu beobachten ist eine noch weitergehende Feminisierung: Die Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe und die damit verbundene Entwicklung von Einkommenskombinationen erfolgt vielerorts aus den hauswirtschaftlichen Bereichen heraus (Weiterverarbeitung, Gästebewirtung, Tourismus) – auch und vor allem aufgrund der heute sehr guten Ausbildung der Bäuerinnen.²¹ Damit wird nicht nur der »weibliche« Bereich in Wert gesetzt, sondern Bäuerinnen schaffen sich einen »eigenen Arbeitsplatz«, eigene Einkommensquellen und geben damit dem Betrieb ein zusätzliches Standbein.

Eine weitere Facette des weiblichen Beitrags zum Erhalt der Landwirtschaft ist die Tendenz, dass die Ehefrau einer (gut bezahlten) außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht, während der Ehemann den Hof bewirtschaftet.

Fazit

■ Frauen als Unternehmerinnen gewinnen auch für die Landwirtschaft zunehmend an Bedeutung. Hin-

zu kommt eine zunehmende In-Wert-Setzung der »weiblichen« Hauswirtschaft.

- Der klassische, vom Hof her gedachte Begriff des »Nebenerwerbs« ist heute obsolet geworden und verschiebt sich zugunsten eines individuellen Lebenskonzeptes in welchem jeder oder jede, unabhängig von Hof, von »seinem Arbeitsplatz« oder »seinem Einkommen« sprechen kann, ob dies nun mit dem Hof in Beziehung steht oder nicht.

C. Folgerungen und Forderungen

Landwirtschaft im Nebenerwerb wird zwar von der Politik und den Berufsverbänden immer noch weitgehend ignoriert und hat wenig Lobby, – aber in vielfacher Hinsicht eine große gesellschaftlichen Bedeutung.

- So ist Nebenerwerbslandwirtschaft eine konstante Realität, in manchen Regionen sogar eine dominante Form der Landbewirtschaftung und keineswegs ein »Übergangsstadium«.
- Nebenerwerbslandwirtschaft trägt zur Vielfalt der Erwerbsformen im ländlichen Raum bei und hat hohe Bedeutung sowohl für den Erhalt der Kulturlandschaft als auch für die Arbeit im ländlichen Raum.
- Die Nebenerwerbslandwirtschaft kombiniert in einer innovativen und kreativen Weise die Faktoren Arbeit, Boden, Kapital und Zeit. Sie ist damit eine Alternative zum »Wachsen oder Weichen« in der Landwirtschaft und gleichzeitig beispielgebend für eine nachindustrielle Arbeitsorganisation.

Daraus leiten sich folgende Forderungen ab:

- Wir brauchen einen Wandel in den Köpfen! Nebenerwerbslandwirtschaft ist als eine normale Form der Landbewirtschaftung zu betrachten. Dabei sollte auch der traditionelle Begriff des »Nebenerwerbs« durch »Einkommenskombination« ersetzt werden, da dieser die Realitäten der verschiedenen Betriebsformen besser beschreibt. Grundsätzlich sollten sich sowohl Agrarpolitik als auch die Politik für die Ländlichen Räume für den Erhalt einer Vielfalt an Erwerbsformen engagieren. Dies gilt auch für die Berufsverbände!
- Nebenerwerbslandwirtschaft braucht eine deutlich sichtbarere politische Lobby, um ihre Belange in Gesetzgebung und Fördergrundsätzen besser einzubringen.
- Die Aus- und Weiterbildung der Einkommenskombinierer muss offensiv gefördert und propagiert werden. So ist die Agrarförderung in der Regel an bestimmte berufliche Abschlüsse gebunden. Eine verstärkt duale Ausbildung (gewerbliche

Tätigkeit plus Landwirtschaft) könnte die notwendige Qualifizierung der Landwirte im Nebenberuf verbessern.

- Förderinstrumente müssen an die Bedarfe der Landwirtschaft mit Einkommenskombinationen angepasst werden; unter anderem Überprüfung der Förderschwellen und Bagatellgrenzen.
- Auch die Agrarstatistik sollte künftig die Entwicklung des Nebenerwerbs und die Entwicklung der Kleinlandwirtschaft besser im Auge behalten und entsprechende Daten erheben und veröffentlichen.
- Nebenerwerb ist auch eine Lebensform. Die Dimensionen für den Selbstbehalt (das, was ein Landwirt noch weiter bewirtschaften darf, um trotzdem seine landwirtschaftliche Altersrente zu erhalten) sind viel zu gering bemessen.
- Nicht zuletzt bedarf es einer verstärkten Aufmerksamkeit der Agrarforschung für Erwerbskombinationen und neue Erwerbsformen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum. Besondere Berücksichtigung sollte der Beitrag der Frauen, ihre Situation auf den Höfen und die Veränderungen der Geschlechterrollen im Zuge der Veränderungen auf den Höfen finden.

Quellen

- 1 R. Doluschitz: Nebenerwerbslandwirtschaft – zwischen Daimler und Filder. Vortrag im Rahmen der Tagung des AgrarBündnis am 23. September 2008 in Kassel.
- 2 T. Fock: Nebenerwerb in Ostdeutschland – etwas Besonderes? Vortrag im Rahmen der Tagung des AgrarBündnis am 23. September 2008 in Kassel.
- 3 Agrarbericht der Bundesregierung 2007, S. 24.
- 4 F. Streiffeler: Nebenerwerbslandwirtschaft in Deutschland-Motivation, Probleme und Problemlösungsansätze. (unveröff. Manuskript, Berlin 2001, zit. nach H. Inhetveen und A. Fink-Keßler: Landwirtschaft im Nebenerwerb. In: Der kritische Agrarbericht 2007, S. 72-78.
- 5 Doluschitz (siehe Anm. 1).
- 6 Vgl. H. Inhetveen und M. Blasche (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Opladen 1983. – O. Poppinga: Bauern und Politik. Opladen 1975.
- 7 S. Jäckle (2008): Einkommenskombination als Chance für den Ländlichen Raum. Vortrag im Rahmen der Tagung des AgrarBündnis am 23. September 2008 in Kassel.
- 8 A. Fink-Keßler und K. Seifert: Arbeit und Einkommen in und durch Landwirtschaft. BMELV (Hrsg.): Schriftenreihe Angewandte Wissenschaft, Heft 519. Bonn, Berlin 2007.
- 9 Fock (siehe Anm. 2).
- 10 Doluschitz (siehe Anm. 1).
- 11 Ebd. sowie Fock (siehe Anm. 2).
- 12 Doluschitz (siehe Anm. 1).
- 13 G. Kattenstroth: Durch Hofübergabe vom Haupt- zum Nebenerwerb. Vortrag im Rahmen der Tagung des AgrarBündnis am 23. September 2008 in Kassel.
- 14 Ebd.
- 15 A. Heißenhuber: Erwerbsarbeit im Wandel – Was können wir vom Nebenerwerb lernen? Vortrag im Rahmen der Tagung des AgrarBündnis am 23. September 2008 in Kassel.

- 16 Streiffeler (siehe Anm. 4) sowie Fink-Keßler und Seifert (siehe Anm. 8).
- 17 F. Thomas et al.: Förderung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft. BMELV (Hrsg.): Schriftenreihe Angewandte Wissenschaft, Heft 513. Bonn, Berlin 2006.
- 18 Vgl. F. Bergmann: Neue Arbeit kompakt – Visionen einer selbstbestimmten Gesellschaft. Freiburg 2007. – Vgl. ferner D. Dahm und G. Scherhorn: Urbane Subsistenz: Die zweite Quelle des Wohlstands. München 2008.
- 19 Inhetveen und Blasche (siehe Anm. 6).
- 20 Elisabeth Prügl nennt folgende Zahlen für Rheinland-Pfalz im Jahr 1993: Von den 8,7 Prozent von Frauen geleiteten landwirtschaftlichen Betrieben waren 79,5 Prozent Nebenerwerbsbetriebe. Vgl. E. Prügl: Genderordnungen in der deutschen Landwirtschaft. In: Arbeitsergebnisse. Schriftenreihe des

FG Landnutzung und Regionale Agrarpolitik der Universität Kassel, Heft Nr. 59, 2005, S. 40 ff.

- 21 Fink-Keßler und Seifert (siehe Anm. 8).

Hinweis

Das ungekürzte Positionspapier »Einkommenskombinationen als Chance: Der Nebenerwerb hat Zukunft – Gegenwart und Potenziale einer unterschätzten Betriebs- und Lebensform« findet sich ebenso wie die Vorträge der Tagung als Download auf der Website des AgrarBündnis (www.agrarbuendnis.de). Die Tagung in Kassel und die Erstellung des Diskussionspapiers wurden gefördert durch die Landwirtschaftliche Rentenbank. Der Inhalt des Diskussionspapiers muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen.